

Marshmallow

Von abgemeldet

Kapitel 4: Brüder wider Willen

Titel: Marshmallow

Kapiteltitel: Brüder wider Willen

Thema: Eigene Serie/Shônen-ai

Disclaimer: Die Charaktere dieser FF gehören mir! Wenn ihr sie benutzen möchtet, fragt mich bitte um Erlaubnis! Danke! =)

Warnungen: Drama, Ängste, ein kleiner, leichter Anflug von Lime

Kommentar: So, hier kommt endlich mal wieder ein neues Kapitel von Marshmallow! Danke an alle, die es bis hierher schon gelesen haben und vielen Dank auch für die netten Kommentare! ^-^

alle mal knuddl

Und natürlich auch wieder ein großes Danke an Michael-san fürs Korrekturlesen! (^o^)/

Langsam öffnete er die Augen, nahm seine Umgebung erst nur verschwommen wahr doch konnte schon bald dunkle Augen erkennen, die ihn besorgt musterten.

„Hm...“

Akira blinzelte, spürte dann eine warme Hand, die über seine Stirn strich. Endlich erkannte er Takuya.

„Was...ist denn passiert?“, fragte er leise und sah den Älteren verwirrt an. Er rieb sich den Kopf und setzte sich auf.

„Was für ein verrückter Traum.“, wisperte Akira heiser.

„Das war kein Traum, Akira. Jedenfalls nicht, wenn du das hier meinst.“

Takuya saß am Kopfende des Bettes und lehnte mit dem Rücken an der Wand. Ein Bein hatte er angewinkelt und den Arm darauf gestützt. Er schmiss ihm das Foto zu.

„Aber bitte nicht wieder ohnmächtig werden.“, meinte er nur und seufzte.

Gut, wie er es befürchtet hatte, wollte ihm der Kleine nicht glauben, doch nach seiner Reaktion auf ein altes Foto zur Folge, welches Takuya ihm als Beweis vor die Nase gehalten hatte, gab es überhaupt keinen Zweifel mehr.

Akira und er waren Brüder.

Der kleine Schwarzhaarige starrte auf das Bild. Er hatte sich selbst noch nie als Baby gesehen, denn laut seiner Mutter waren alle Fotos verschwunden, als sie sie einpacken wollte.

Doch es gab keinen Zweifel, dieses kleine Bündel war er selbst, in den Armen seiner Mutter.

Er hatte sie als bildschöne Frau in Erinnerung, aber auf diesem Foto übertraf sie alles bisher da gewesene...

Dieses makellose Gesicht, die großen Augen, die feine Nase und das lange, glatte Haar, welches zu einer kunstvollen Frisur gesteckt wurde. Sie trug einen Kimono, der ihr außergewöhnlich gut stand und hinter ihr stand ein mittelgroßer, androgyner Mann. Er sah ziemlich jung aus, doch wenn man genau hinsah, erkannte man an seinen Augen, dass er schon lange kein Teenager mehr war.

Seine Augen wanderten weiter über das Bild und blieben nun bei dem frechen kleinen Jungen stehen. Eindeutig.

Das war Takuya.

Diese Augen, das so typische Lächeln...

Akiras Augen flackerten. Seine Mutter hatte ihm nie gesagt, dass er noch einen Bruder hatte. Über den richtigen Vater des Jungen hatte sie ebenso nicht mit ihm geredet.

Akira hatte mit seiner Mutter mal Wochen, mal Monate oder wenige Jahre bei verschiedenen Männern gelebt. Irgendwann kam Taka auf die Welt und seine Mutter lernte ihren letzten Geliebten kennen, doch wie Akira wusste, war dieser nicht das, was er damals vorgegeben hatte zu sein.

Und das hatte er selbst schmerzhaft zu spüren bekommen, genau wie seine Schwester und seine Mutter...

Mit zitternden Händen drehte er das Foto um, erkannte die fein säuberliche Handschrift Reikos.

„April 1983. Kirschblütenfest in Wakayama mit meinem geliebten Mann Takeo, meinem ganzen Stolz Takuya und unserem größten Schatz...“

Er zögerte, die nächsten Schriftzeichen zu lesen, doch seine Augen glitten ihn automatisch zu dem Stückchen des alten Fotografiepapiers.

„...unserem größten Schatz, Akira.“

Der Junge starrte noch eine Weile auf seinen Namen, sah dann nur wie einzelne Tropfen auf die Schrift fielen und diese leicht verschwimmen ließen.

Tränen.

Er blickte zu seinem Bruder auf.

„Warum, Takuya? Ich versteh das alles nicht...“, wimmerte er.

Der andere seufzte, sah zu, wie der Junge zu Boden sank und still vor sich hin weinte. Takuya war sein Bruder!

In ihren Adern floss das gleiche Blut...

Heftig wischte er sich mit dem Ärmel über die Augen.

Es war ja klar. Das alles war viel zu einfach gewesen. Jetzt verstand er auch, warum Takuya so nett zu ihm war...

Er wusste jetzt, warum er ihn ohne mit der Wimper zu zucken bei sich aufgenommen hatte.

„Warum, Takuya, warum...“, wisperte er und zog geräuschvoll die Nase hoch.

„Warum hast du mir das nicht gesagt, wenn du es doch die ganze Zeit über gewusst hast?“, jammerte er und blickte zu dem Älteren auf. Er sollte ruhig sehen, wie verletzt er war. Tieftraurige Augen sahen in die des anderen.

„Ich verstehe jetzt, warum du Taka und mich aufgenommen hast. Wir sind deine Geschwister und somit war es ja sozusagen eine Pflicht für dich. Ich hab mich wirklich die ganze Zeit über gefragt, warum du so nett zu uns warst, aber jetzt wird mir natürlich alles klar.“, meinte er und erhob sich langsam.

Sein Blick wurde ärgerlich.

„Aber wenn du es die ganze Zeit über gewusst hast, warum bekommst du dein Maul

nicht auf und sagst es uns? Weißt du, wie weh das tut?“, schrie er nun und griff sich an die Brust.

„Warum hast du zugelassen, dass ich mich in dich verliebe, wenn du doch wusstest, dass es ohnehin keinen Sinn hat! Warum tust du mir das an?“, fauchte er, dann liefen wieder Tränen über seine Wangen; verzweifelt und heiß.

Warum quälte Takuya ihn nur so? Warum tat er das?

„Ich liebe dich doch so sehr...“, wisperte er, schluchzte herzerreißend auf und legte den Arm über seine brennenden Augen.

„Idiot...“

Erneutes Schluchzen.

Takuya war unterdessen ans Fenster gegangen, hatte die Fäuste geballt und diese aufs Fensterbrett gestemmt. Sein Blick war todernst.

„Bist du jetzt fertig, Akira?“, fragte er barsch und drehte sich um, sah ihn nun seinerseits verletzt an.

„Vielleicht hörst du dir erst einmal meine Meinung zu diesem Thema an, bevor du weiter auf mir herumhackst...“, seufzte er und ging auf den Jungen zu, um ihm eine Hand auf den Kopf zu legen. Er konnte ihn einfach nicht weinen sehen.

„Beruhig dich erst mal, Kleiner.“

Er führte ihn zum Bett und drückte ihn darauf nieder, setzte sich ihm gegenüber und kramte ein Taschentuch hervor, um Akiras Nase zu putzen.

„Das kann ich selbst...“, fauchte der nasal und riss es Takuya aus der Hand, schnäuzte dann kräftig hinein und wischte sich über die Äuglein.

Takuya zog seine Hände zurück, seufzte und blickte Akira entschuldigend an.

„Akira...“, wisperte er.

„Es tut mir Leid, dass ich es dir nicht gesagt habe. Aber...ich konnte einfach nicht.“, flüsterte er.

„Wie lange wusstest du es schon?“

Stur blickte Akira ihn an, brachte den Älteren erneut zum Seufzen.

„Seitdem du mir gesagt hast, wie du heißt...“, quetschte er hervor, sah dann, wie schockiert Akira ihn anblickte.

„Hey, es ist nicht so, dass ich nicht versucht hätte, es zu sagen.“, verteidigte der Ältere sich.

„Ich dachte nur, das dieser Tag, an dem wir uns begegnet waren, schon aufregend genug war. Außerdem hatte ich es dir gesagt, doch wohl nicht rechtzeitig, da warst du schon ohnmächtig.“, meinte er und dachte mit Schauern an das blutverschmierte Gesicht des Jungen zurück. Noch nie hatte er jemals in seinem Leben so viel Angst gehabt...

„Das wusste ich nicht...“, sagte Akira leise und senkte seinen Blick.

„Natürlich nicht, woher solltest du auch.“

Takuya nahm Akiras Hand in seine.

„Es ist schon wahr, dass ich euch zu mir genommen habe, weil ihr mir eigentlich nicht fremd ward. Immerhin sind wir Blutsverwandte und schon deshalb müssen wir füreinander da sein...“, sagte er leise und strich über den zarten Handrücken.

„Anfangs wollte ich es dir auch sagen, aber...“

Er blickte ihm tief in die Augen.

„Aber mir wurde jeden Tag, den ich mit dir zusammen sein durfte umso deutlicher bewusst, wie sehr ich dich liebe...“, wisperte er.

„Und ich hab gemerkt, dass du mich auch magst, ich bin ja nicht ganz blöd... Ich gebe zu, ich habe eigennützig gehandelt. Ich habe es dir verschwiegen, weil du mir zum

ersten Mal in meinem Leben das Gefühl gegeben hast, dass du mich siehst. Mich als Takuya, verstehst du? Nicht Takefumi Kurokawa, den Superstar, nicht das Genie, das Klavier spielt, das geniale Individuum...“, wisperte er.

„Für dich bin ich ein Mensch, Akira. Für dich und Taka.“

Er zog Akira zu sich, auf seinen Schoß und schloss ihn in seine Arme. Der Junge wollte sich zunächst wehren, doch schniefte einmal furchtbar auf, schlang die Arme um Takuyas Schultern und drückte sich mit aller Kraft an ihn.

„Warum hast du mich niemals gesucht, Onii-chan?“, fragte Akira leise und legte seinen schweren Kopf auf Takuyas Schulter zur Ruhe.

„Das hab ich doch...“, entgegnete er leise.

„Weißt du, ich war ab der zweiten Klasse in einem Internat, indem ich musikalisch gefördert wurde. Unser Vater wollte das so. Ich hab nur nebenbei mitbekommen, dass du geboren wurdest, ich war damals gerade mal 10 Jahre sein. Das mag zwar ein recht großer Altersunterschied sein, aber ich war noch ein Kind und die Musik das Wichtigste in meinem Leben. Unser Vater hat mich abgeholt, damit ich dir hallo sagen kann. Ich wollte erst nicht weg und hab mich mit Schreien und Treten geweigert. Ich wusste, dass meine Eltern einen Ersatz für mich hatten und war schrecklich eifersüchtig auf dich, aber als ich dich dann gesehen habe...“, wisperte er und schwelgte in Erinnerungen.

„Du warst so klein und zart. Mutter hat dich mir in die Arme gegeben und du hast mich angelächelt...“, brachte er seufzend hervor.

„Nicht einen Zahn hattest du im Mund, aber dieses Lächeln hat mich einfach verzaubert...“, quiekte er und wuschelte Akira durch die Haare.

„Ich war dir einfach verfallen und bin jedes Wochenende nach Hause gefahren, um mit dir zu spielen, aber als du ungefähr ein Jahr alt warst, hat mich Vater nicht abgeholt. Ich habe mir schreckliche Sorgen gemacht und bin den ganzen Weg allein mit dem Zug gefahren, nur um festzustellen, dass Vater allein und völlig betrunken in unserem Anwesen saß. Ein Teil der Möbel fehlte, Mama war weg und du...“, wisperte er.

„Wir haben nach euch gesucht und sogar einen Detektiv angeheuert, aber der hat nichts herausgefunden. Ich musste mich damit abfinden, dich niemals wieder zu sehen...“, sprach er mit brüchiger Stimme.

„Alles, was mir von dir blieb, waren ein Haufen Babyfotos, da ich den Karton, in dem sie waren, ins Internat genommen hatte, um sie meinen Freunden zu zeigen und das war's...“

Akira sah ihn mit großen Augen an.

„Ich hätte niemals gedacht, dich noch mal zu sehen und dann auch noch auf so eine Art und Weise. Aber ich muss schon sagen, du hast es genau wie damals geschafft, mich zu verzaubern, kleiner Bruder.“, sagte er und lächelte Akira an.

Der Junge wusste gar nicht, wie viele Musikstücke er ihm gewidmet hatte. Irgendwann würde er ihm ein jedes mit dem Untertitel: „To my beloved brother Akira...“ vorspielen.

Selbst wenn sie nicht zusammen kommen würden. Sie hatten sich endlich wieder gefunden und ein unsichtbarer Faden würde sie für immer miteinander verbinden...

Akira schmiegte sich an seinen Bruder, hob dann den Kopf leicht und sah ihn fragend an.

„Was ist mit unserem Vater?“

Takuya seufzte.

„Tut mir Leid, es dir sagen zu müssen, aber er lebt nicht mehr...“, sagte er leise.

„Hm...“

Akira schwieg.

Ein komisches Gefühl überkam ihn. Es war traurig, denn es gab keine Möglichkeit, seinen richtigen Vater kennen zu lernen. Er schloss die Augen und spürte Takuyas sanften Atem, hörte das schnelle Herz in der Brust des Älteren klopfen.

Auch wenn er seinen Vater Takeo niemals kennen lernen konnte, er hatte Takuya gefunden. Seinen Bruder. Schüchtern suchte er erneut Blickkontakt und biss sich auf die Lippe.

„Und was ist jetzt mit uns?“, fragte er wie ein kleines Häufchen Elend und sah Takuya mit großen, wässrigen Augen an.

Takuya strich ihm mit beiden Händen über die Wangen.

„Das liegt an dir, Akira. Ich selbst habe lange darüber nachgedacht. Mir macht es nichts aus, dass du mein Bruder bist... Mir ist bewusst, dass wir unsere Liebe geheim halten müssen. Wenn du mich als deinen Bruder weiterhin lieben kannst und bereit für solch eine Liebe bist, dann will ich dich nicht von mir stoßen...“, sagte er sanft und blickte seinen Bruder gefühlvoll an.

Der Jüngere schloss für einen Moment die Augen, dann lächelte er lieblich.

„Und ob ich bereit bin. Nur weil wir jetzt plötzlich verwandt sind, kann ich meine Gefühle für dich nicht einfach abstellen...“,

Er schniefte leise.

„Ich möchte mit dir zusammen sein, Takuya.“, sagte er sicher und stupste die Nase des Älteren mit seiner eigenen an.

Ihre Gesichter näherten sich einander, waren nur noch einige Millimeter voneinander entfernt...

Beide schlossen wie auf Kommando ihre Augen und schließlich auch die Lücke, die noch kurz vorher zwischen ihnen war.

Takuya verging beinahe in dem Moment, als er Akiras Lippen auf seinen spürte und wusste, dass er dem Kleinen nichts mehr verheimlichte. Der Rothaarige genoss diesen Augenblick umso mehr, auch wenn sie das eigentlich nicht tun sollten.

Sie wussten es beide, aber Akira war alt genug, um seine Entscheidungen allein zu treffen. Niemals könnte Takuya es mit sich vereinbaren, etwas mit dem Kleinen zu machen, was dieser nicht wollte. Nur ein einziges Wort würde genügen ihn zum Aufhören zu bewegen, ganz egal um was es sich dabei handelte. Von diesem Gedanken gestärkt ließ er seine Zunge sanft über die weichen Lippen des Jüngeren wandern, hoffte neugierig darauf, dass der Kleine ihm Einlass gewähren würde...

Endlich ließ Akira es zu, griff sich in beide Ärmel des anderen und krallte sich fest. Es war sein erster Zungenkuss und dementsprechend ängstlich ging er auch vor...

Er spürte nun die fremde Zunge in seinem Mund, die diesen sanft zu durchforschen begann und versuchte, jeden kleinen Winkel seiner Mundhöhle zu erkundschaften.

Der Jüngere schnaufte leicht, als Takuyas Zunge seine eigene anstupste und nun dazu aufforderte, mitzumachen. Erst zögerlich, dann aber immer mutiger werdend, tanzte Akiras Zunge mit der des Anderen, bis dieser ihn in seinen eigenen Mund einlud und dem Jungen eine unglaubliche Süße zu schmecken gab.

Aufgeregt tat er dasselbe, was der Ältere auch bei ihm gemacht hatte und prägte sich jede Stelle, über die er geleckert hatte tief in seinem Herzen ein, um sie auch niemals zu vergessen...

Nach einer Weile lösten sie sich keuchend voneinander, blickten sich tief in die Augen und wurden zeitgleich rot.

Akira sah beschämt zu Boden.

„War ich sehr schlecht?“, fragte er leise.

Takuya öffnete die Augen und sah ihn fragend an.

„Nein, warum?“

„Na ja...das war mein, nun ja...“, stammelte der Jüngere, doch Takuya hatte schon verstanden. Eigentlich seltsam. Akira war ein überaus hübsches Kerlchen.

„Ach...schon gut.“, wisperte er sanft und strich dem Kleinen durch das seidige, dunkle Haar.

„Lass dich einfach von deinen Gefühlen leiten...“, hauchte er dicht vor dem Mund des anderen.

„Dann kannst du gar nichts falsch machen, kleiner Akira...“

Mit diesen Worten verschmolzen Takuyas Lippen noch einmal mit denen des Jüngeren; er küsste ihn leidenschaftlich und lange, strich ihm immer wieder durch das dunkle Haar und ließ irgendwann seine Hände über den schmalen Rücken des Kleinen wandern. Er streichelte ihn sanft, während er vom süßesten Geschöpf der Welt naschte und mit diesem schließlich auf dem Bett landete.

Eine Hand wanderte unter das Oberteil des Jungen, welches er ihm, als dieser ohnmächtig war, angezogen hatte und fuhr mit den langen Fingern nun kleine Kreise auf der zarten, weichen Haut. Er arbeitete sich vom Bauchnabel bis zu den Brustwarzen hervor, über die er schließlich sanft strich.

Akira erschrak, als sich die zarten Knospen aufrichteten und löste den Kuss. Mit stark errötetem Gesicht blickte er dem anderen entgegen. Er hatte nicht gewusst, dass er an dieser Stelle so empfindlich war.

„Schon gut...“, wisperte der Ältere.

„Das ist völlig normal so...“

Er strich noch einmal darüber, löste ungewollte Schauer in dem Jungen aus und ließ ihn erstarren.

Das ging viel zu schnell...

„Takuya... warte doch...“, wimmerte er.

„Hör auf, bitte!“

Takuya blickte ihn an und stoppte sofort in seinen Bewegungen. Was hatte er sich nur dabei gedacht?

In diesem Moment hätte er sich selbst ohrfeigen können.

Der Kleine war noch Jungfrau und der ganze Tag war sicher sowieso schon viel zu aufregend für ihn gewesen. Er zog die Hand zurück und rückte das weite Hemd wieder gerade, strich ihm so noch eine Weile über den Bauch und küsste Akiras Stirn.

„Entschuldige. Es ist so mit mir durchgegangen. Ich werde nichts machen, was du nicht möchtest...“, sagte er leise.

Akira nickte. Er wusste, dass er irgendwann mit Takuya schlafen würde und auch wollte, aber nicht in diesem Augenblick, nicht in dieser Nacht. Es war einfach noch zu früh.

„Ist gut, Onii-chan...“, meinte der Schwarzhaarige gähmend.

Takuya bekam ein seltsames Gefühl in der Magengegend. Er kannte dieses süßliche Onii-chan ja schon von der kleinen Taka, wenn sie Akira ansprach, aber selbst Brüderchen genannt zu werden war ein wirklich bizarres Gefühl. Er hätte nie gedacht, diese Worte jemals aus dem Mund seines kleinen Bruders hören zu können...

Er musste stark mit sich kämpfen, nicht gleich vor Glück zu weinen und schloss die Augen, um die langsam aufsteigenden Tränchen zu unterdrücken.

„Du solltest jetzt schlafen. Der Tag war anstrengend genug für dich.“, sagte er schließlich sanft, zog die Decke über den Kleinen und sich selbst, nahm ihn fest in die Arme und schmiegte sich an den warmen Körper neben sich.

„Und wie sagen wir das Taka...?“, wisperte Akira und konnte kaum mehr die Augen offen halten.

„Das hat noch Zeit. Schlaf, Akira...“

Takuya drückte dem Jungen noch einen schmetterlingsgleichen Kuss auf die Lippen und spürte dann, wie der Körper in seinen Armen ruhiger wurde; er bemerkte den gleichmäßigen Atem und betrachtete noch eine Weile fasziniert dieses niedliche, schlummernde Gesicht, bis auch ihm die Augen zufielen und tiefer Schlaf ihn in eine lange Umarmung zog.

Fast drei Monate waren vergangen und Takuya hatte jeden Augenblick, den er mit dem Jungen allein sein durfte, in sich aufgesogen wie ein trockener Schwamm das Wasser.

Taka hatten sie ihr Geheimnis noch nicht verraten, sie hatten einfach Angst, dass die Kleine sich verplappern könnte. Also schweigen sie, auch wenn beide bereits ein gigantisches schlechtes Gewissen hatten.

Für Takuya war die Tatsache, Taka zur Schwester zu haben, ohnehin eine ziemlich heikle Sache. Gut, er konnte nichts dafür, dass der Altersunterschied so groß war, aber er merkte, dass sie ihn wohl, selbst wenn sie wüsste, dass er ihr Bruder ist, nie wie Akira behandeln.

Für sie war Takuya eher ein Onkel oder sogar Vater...

Und Akira fiel es manchmal schwer, Takuya nicht zu viel Aufmerksamkeit zu schenken, wenn die Kleine im selben Zimmer war. Schließlich sollte sie ja keinen Verdacht schöpfen, doch Akiras Sehnsucht zu dem rothaarigen Pianisten wuchs von Sekunde zu Sekunde, die er Takuya nicht berühren durfte.

Es war ohnehin schwierig, mit ihm allein zu sein. Wenn Taka nicht da und Takuya allein zu Hause war, musste Akira für die Schule lernen oder arbeiten, oder der Rothaarige gab ein Konzert...

Ab und zu war Akira nachts in Takuyas Zimmer geschlichen und hatte ihn aufgeweckt, um mit ihm zu reden, zu kuscheln oder ihn zu küssen, aber auf Dauer würde das sehr belastend für ihre Beziehung werden, soviel wussten sie beide.

Akira seufzte. Es war wirklich zum Haare raufen. Er verspürte Sehnsucht nach dem anderen, obwohl er jeden Tag bei ihm sein durfte...

Und dadurch, dass er Takuya gerade zum Flughafen brachte und wusste, dass er ihn den gesamten nächsten Monat nicht sehen würde, weil dieser sein neues Album in einigen Großstädten des Landes vorstellen wollte, wurde dieses Gefühl auch nicht besser.

Er nahm Takas Hand fest in seine, als der Flug seines heimlichen Freundes aufgerufen wurde.

„Oh nein... Ich will nicht.“, maulte der Rothaarige und erhob sich seufzend, bückte sich dann, um sich ein kleines Küsschen von Taka abzuholen und durchwuschelte ihre Haare.

„Pass gut auf deinen Bruder auf.“, meinte er. Die Kleine lächelte.

„Natürlich! Das mach ich doch immer!“, quiekte der wandelnde Meter hervor und hopste Takuya an, um sein Bein zu umarmen.

Dieser lachte leise und steckte ihr noch rasch ein paar Süßigkeiten zu, ehe er sich Akira zuwandte.

Sie blickten einander verliebt in die Augen, dann zog der Ältere den Jungen fest in seine Arme.

„Ich werde dich vermissen...“, wisperte er in das Ohr des Kleineren.

„Ich dich auch...“, flüsterte der andere zurück. „Pass gut auf dich auf und vergiss mich nicht. Rufst du mich an?“

„Ja, wenn ich dazu komme...“, meinte der Ältere etwas zerknirscht.

„Ich liebe dich...“

„Ich dich auch...“

„Onkel, dein Flugzeug rollt schon...“

„Ist mir egal...“, maulte dieser und drückte Akira fester an sich. Er wollte nicht weg von ihm, er wollte bei ihm bleiben...

Diese Sehnsucht nach ihm war so schon stark genug. Was sollte er machen, wenn er ihn nicht einmal mehr umarmen konnte?

„Um Gottes Willen, Takuya, dein Flugzeug rollt wirklich schon!“, rief Akira und drückte den anderen von sich, schnappte seine Hand und zog ihm zu einem Schalter.

„Halten sie die Maschine auf!“

Etliche Unannehmlichkeiten später, stand Takuya auf der Treppe zum Flugzeug und winkte Akira zu, musste mit sich kämpfen, nicht gleich zu heulen und verschwand schließlich im eisernen Vogel, entschuldigte sich höflich bei den Fluggästen und ließ sich eine Reisetablette geben.

Er schmunzelte und musste an Akira denken, als er die runde kleine Pille zwischen seine Lippen schob und einen Schluck Wasser trank.

Er schwere Vogel hob ab und flog nun gen Süden in Richtung Kumamoto, von wo aus er seine Promotientour durch Japan beginnen wollte.

Akira sah dem Flugzeug noch eine Ewigkeit sehnsüchtig nach und starrte schließlich ins Leere. Er wachte erst wieder aus seinem tranceähnlichen Zustand auf, als Taka ihm am Ärmel zupfte.

„Akira, was ist denn? Kommst du?“

Der Junge drehte den Kopf und sah seine Schwester an.

„Ja, klar, Taka-chan.“, meinte er lächelnd.

„Ich komme. Hast du Hunger? Wir könnten Sobanudeln essen...“, meinte er und nahm sie an die Hand.

„Au ja!“

Nachdem sich zumindest Taka satt gegessen hatte, machten sie sich auf den Weg in Takuyas Anwesen, in dem sie nun schon fast ein dreiviertel Jahr lebten. Als Akira die Tür öffnete strömte ihm der angenehme Duft seines Freundes entgegen. Er sog ihn in sich auf. Sicher, der Geruch des Hauses hatte sich verändert, seitdem Taka und er auch hier lebten, aber trotzdem hatte es Takuyas Touch.

Er sah sich noch mit seiner Schwester einige Zeichentrickfilme an, obwohl er auch da mehr mit seinem Gedanken bei dem Älteren war, badete die Kleine und brachte sie schließlich ins Bett, ehe er sich in sein eigenes legte, das Telefon neben das Kopfende stellte und eine Ewigkeit an die Decke starrte. Er dachte über vieles nach, über Takuya, sich selbst und auch Taka, aber jede Sekunde, die verstrich, spürte er einen kräftigeren Schmerz in seinem Herzen, der zudem schlimmer wurde, wenn er sich Takuyas Bild in den Kopf rief.

Er hörte genau, wie der Ältere seinen Namen sagte, ihn anlächelte und spürte regelrecht, wie er ihn mit seinen warmen, sanften Händen berührte. Oh, wie er es doch liebte, von ihm berührt zu werden, seine schöne Stimme zu hören und ihn einfach nur um sich zu haben...

Akira seufzte leise und drehte sich zur Seite, um einen Blick auf die Leuchtziffern

seines Weckers zu werfen. Mittlerweile war es schon nach ein Uhr nachts und er hatte noch kein Auge zu getan. Draußen schien ein Auto vorbeizufahren, denn einige Lichtstrahlen wanderten durch das Rollo über den Fußboden, die Wand hinauf und bis zur Decke empor.

Seine trägen Augen folgten dem Licht, doch dann schloss er die müden Lider.

Wieder sah er den Älteren vor sich.

Wie sollte er das nur einen Monat lang aushalten?

Etliche Male wand er sich im Bett, versuchte zu schlafen, schaffte es aber nur, zu dösen.

Es dauerte eine Ewigkeit, bis er einen kurzen aber traumreichen Schlaf fand, aus dem er aber nach einigen Minuten wieder aufwachte, nur um mit Erschrecken festzustellen, dass er das Telefon fest umklammert hielt.

„Ruf mich an...“, wisperte er.

„Bitte, ruf mich endlich an, du Idiot. Ich vermisse dich doch so sehr...“, flüsterte er heiser, spürte dann, wie heiße Tränen aus seinen Augen quollen und auf das Kopfkissen tropften.

Er wollte Takuyas Stimme hören. Er wollte wieder bei ihm sein.

„Takuya...“

Auch der Pianist konnte nicht schlafen. Er hatte mit dem Gedanken gespielt, Akira anzurufen, doch er wusste eines: Er würde zu ihm zurückfahren. Dazu reichte ihm der Klang seiner Stimme schon aus.

Er konnte schon am Flughafen in den Augen des Jüngeren lesen, dass er ihn nicht gehen lassen wollte und wenn Takuya eines besaß, dann war es ein gutes Gehör und eine Menge Empathie. Er wusste von sich selbst aus, dass er jede noch so kleine Nuance in Akiras Stimme interpretieren würde und irgendwann ganz sicher einen Grund fände, um nach Tokio zurückzukehren.

Denn eines war sicher: Er vermisse den Kleinen schrecklich und wäre am Liebsten gar nicht erst in das Flugzeug gestiegen. Aber diese Tour war nun mal verdammt wichtig. So wichtig, dass Sarah ihm sogar sein Mobiltelefon abgenommen hatte. Er hatte stark dagegen protestiert, denn wenn zu Hause etwas passiert sein sollte, würde er nicht Bescheid wissen. Akira hatte ihm zwar versprochen, nur in Extremfällen anzurufen und dann würde Sarah Takuya auch sofort Auskunft erteilen, aber trotzdem...

Takuya schloss die Augen und sah Akira vor sich. Wie es ihm wohl ging? Sicher schlummerte er tief und fest. Vielleicht hatte er sich ja in Takuyas Bett geschlichen. Das konnte sich der Ältere sehr gut vorstellen...

Seufzend drehte er sich auf die Seite und schloss die Augen, fiel dann in einen leichten, unruhigen Schlaf und träumte davon, Akira endlich wieder in seinen Armen halten zu können...

Die Wochen verstrichen und bis Takuyas Rückkehr blieben nur noch 3 Tage. Seufzend sah Akira am Frühstückstisch und löffelte lustlos seine Cornflakes, bis er den Löffel in die Schüssel und seinen Kopf auf den Tisch fallen ließ. Dumpfer Schmerz machte sich in seinem Stirnbereich breit, doch er konnte sein Herzweh nicht überdecken.

Er kämpfte mit sich, nicht zu heulen. Zumindest nicht vor Taka, die ihn nun besorgt musterte.

„Wenn du nicht richtig isst, wird Takuya ganz böse auf mich sein!“, sagte sie und sah ihren älteren Bruder mit großen Welpenaugen an.

„Ich hab ihm doch versprochen, auf dich aufzupassen!“

Sie und nahm den Löffel aus den Flakes, schaufelte eine große Portion darauf und zog Akiras Kopf an den Haaren nach hinten, um ihn den Löffel gegen die Lippen zu drücken.

„Onii-chan! Mach!“, maulte das Mädchen, doch die Lippen des Älteren blieben stur verschlossen, er packte den Löffel, verteilte die Cornflakes quer über dem Tisch und zog Taka in seine Arme.

„Lass mich...“, wisperte er und drückte die Kleine an sich.

Es war kein Wunder, dass sie sich Sorgen machte, denn Akira hatte massiven Liebeskummer und sah, wie er selbst feststellen musste, als er in den Spiegel geblickt hatte, ziemlich schlecht aus. Er hatte stark abgenommen und kaum geschlafen, zu sehr quälten ihn die Gedanken an seinen Freund, der sich in der ganzen Zeit nicht einmal gemeldet hatte.

Akira war traurig...

So viel bedeutete er ihm also, dass er nicht einmal einen Telefonanruf oder eine Postkarte wert war? Vermisste der andere ihn denn gar nicht?

Taka drängte sich vom Körper ihres Bruders.

„Onii-chan, du erdrückst mich ja...“, meinte sie lädiert, legte die kleinen Hände auf Akiras Schultern und blickte ihn an.

„Du? Darf ich die nächsten drei Tage und Nächte zu einer Dauerpyjamaparty? Es sind doch eh Ferien und meine Hausaufgaben habe ich alle gemacht!“, sagte sie sachlich und blickte ihren Bruder bittend an.

Der seufzte. Wollte ihn Taka also auch noch allein lassen, aber er wusste, dass sie damals in Osaka kaum Freunde hatte, also wollte er ihr den Spaß hier nicht vermiesen.

„Von mir aus...“, murmelte er.

„Ohh, danke, Onii-chan! Ich pass auch immer gut auf, benehme mich anständig, putz mir drei Mal täglich die Zähne und esse nur so viel, wie man mir anbietet, okay?“

Akira nickte und streichelte durch ihr Haar.

„Dann pack mal deine Sachen zusammen.“

„Hab ich schon!“, schrie sie und holte den Rucksack unter dem Tisch hervor.

Sie grinste ihren Bruder verschmitzt an und plötzlich läutete es an der Tür.

„Ah, ich werde abgeholt!“, rief sie begeistert, sprang ihrem Bruder in die Arme, gab ihm einen Kuss auf die Wange und rannte vergnügt davon.

Akira konnte dem Auto nur noch nachwinken und musste mit Erschrecken feststellen, was für ein kleines Biest seine Schwester doch war. Und das, obwohl sie erst vor einigen Wochen ihr 8. Lebensjahr erreicht hatte und somit in Akiras Augen noch zur Kategorie Kleinkind zählte.

Doch diese kleine Schlange hatte das alles geplant. Mit ihr würden sie sicher noch ihr blaues Wunder erleben und in einer Sache war Akira sich sicher: Ihrem ersten Freund würde er das Leben zur Hölle machen!

Er grinste und schlurfte ins Wohnzimmer zurück, ließ sich auf die Couch fallen und schaltete den Fernseher ein.

Der Junge sah sich gelangweilt das Kinderprogramm an, was er sonst ab und an mit Taka schaute, doch eigentlich hafteten seine Augen mehr an der Uhr.

Die Minuten schlichen dahin; eine gewisse Unruhe überkam ihn.

Ihm wurde schmerzlich bewusst, dass er die nächsten Tage ganz allein war. Er hatte nicht einmal mehr Taka, um sich abzulenken. Verwirrt lief er kreuz und quer durch die Wohnung, saß immer mal ein paar Minuten in den verschiedensten Zimmern, nahm ein Bad, wobei er allerdings fast ertrank und versuchte noch mal, etwas zu essen, doch blieb auch hier ohne Erfolg.

Erst als er sich ertappte, dass er vor dem Telefon lauerte, wie ein hungriger Wolf auf seine Beute, fasste er einen Entschluss.

So konnte es einfach nicht weitergehen...

Er musste hier weg!

Rasch kramte er etwas Geld zusammen und war kurze Zeit später am Bahnhof Tokios, zog sich eine Fahrkarte nach Kioto und fand sich kurze Zeit später im Shinkansen wieder.

Er wusste, dass Takuya die letzten Tage in Kioto verbringen wollte, um dort und in den größeren Orten der näheren Umgebung Konzerte abzuhalten. Er wusste sogar, dass er heute in einer renommierten Bar in der City Kiotos ein kleineres Konzert geben wollte...

Er hielt es einfach nicht länger aus. Er musste Takuya jetzt sehen!

Nach zwei Stunden Fahrt waren endlich keine Häuser mehr zu sehen und es erstreckte sich vor den Augen des Jungen eine bezaubernde Landschaft. Er betrachtete den Fujiyama, den er bisher nur von Panoramabildern kannte und war erstaunt über die Größe dieses einzeln stehenden Vulkans.

Irgendwie erinnerte ihn dieser Berg an Takuya, denn der hatte auch ganz allein eine wahre Größe erreicht...

Er schlug sich gegen den Kopf. Warum musste er nur die ganze Zeit an ihn denken?

Das war ja furchtbar und doch war es zugleich wunderschön. Für Akira, der zuvor noch keine wirkliche Liebe kannte, war dieses Gefühl verwirrend und unglaublich zugleich. Und irgendwie tat es auch weh.

Seufzend schloss er die Augen und döste für den Rest der Fahrt, erwachte aber wie durch ein Wunder genau dann, als seine Station aufgerufen wurde. Hastig kramte er seine Tasche hervor und stürmte aus dem Zug, atmete tief ein und stand mitten in einer Stadt, die er überhaupt nicht kannte.

Als er sich dieser Sache bewusst wurde, war es allerdings schon zu spät und er fragte sich bis zu dieser Bar durch, in der der sein Bruder einen Auftritt haben sollte.

Als er nach zwei endlos erscheinenden Stunden endlich dort ankam, war es bereits dunkel und das Konzert in vollem Gange. Er wollte einfach in die Bar hineingehen, doch wurde von den beiden Türstehern zurück gehalten.

„Du kommst hier nicht rein!“

„Aber ich bin ein Freund von Takefumi Kurokawa...“, meinte er.

In diesem Moment hätte er den beiden liebend gern unter die Nase gerieben, dass er DER Freund oder sein Bruder war, doch das unterließ er lieber. Schließlich war das nicht gerade förderlich für ihre Liebe.

„Und wenn du der Kaiser von China bist. Da kommen nur Leute mit Einladung rein! Komm in einer Stunde wieder, dann ist das Konzert vorbei...“

„Und wo kann ich Takefumi abfangen?“

„Das sagen wir dir wohl?“, schnauzte der etwas größere Türsteher.

„Sei nicht so gemein zu dem Kleinen. Der Typ da drin sollte froh sein, dass er schon Fans hat, die in dem zarten Alter sind. Dort hinten wird er rausgehen.“, sagte der andere Mann lächelnd und beugte sich etwas zu Akira hinunter.

Was dachte dieser Mann, wie alt er eigentlich war? Akira würde bald 17 werden und war schon lange aus seinem Kinderstadium herausgewachsen.

„Danke.“, murmelte er und lief nun um das Gebäude herum, stand sich eine Weile die Beine in den Bauch und fand wenig später eine Bank in der näheren Umgebung, auf der er sich niederlassen konnte.

Sein Magen kribbelte. Er war so schrecklich aufgeregt. Was Takuya wohl sagen würde,

wenn er ihm nachher in die Arme spränge?

Ob er sich freuen würde?

Aber Akira hatte auch Angst. Angst davor, dass es einen bestimmten Grund gab, abgesehen von seiner Beschäftigkeit, dass der Ältere sich nicht bei ihm gemeldet hatte...

Akira kam das Warten wie eine Ewigkeit vor. Schon lange zitterte er am ganzen Leib, denn er hatte nur eine dünne Jacke angezogen, was er bitter bereute, da es winterlich kalt wurde und der eisige Wind ihm die Nackenhaare aufstellte.

Er versuchte, sich warm zu halten und hauchte in seine Hände, doch das brachte nichts.

Der Junge schiefte, dann hörte er aufgeregtes Geplapper und sah, wie das Publikum seines Bruders das Lokal gesittet verließ und sich zu den Automobilen oder Taxenständen begab.

Er wartete noch eine Weile, kam dem Gebäude näher und lehnte sich an eine Steinfigur, beobachtete nun, wie auch die Crew das Haus verließ und sich auf den Weg nach Hause oder ins Hotel machte.

Aufgeregt, aber dennoch geduldig wartete der Junge und spürte, dass sein Herz in die Höhe sprang, als endlich Takuya das Gebäude verließ. Sofort wollte er auf ihn losstürmen, doch dann sah er, dass sich eine junge Dame bei ihm einhakte und ihn verträumt anblickte.

Er erkannte von seiner Position aus, dass sie sich äußerst ausgelassen unterhielten und viel lachten, obwohl das mit dem Lachen bei Takuya sowieso nicht unüblich war.

Akira spürte die Eifersucht in sich auflodern.

Da lag also der Hase im Pfeffer. Jetzt hatte er verstanden, warum der Ältere sich nicht bei ihm gemeldet hatte...

Ein ungeheurer Schmerz breitete sich in seinem Herzen aus und strömte durch sämtliche Teile seines Körpers. Der kleine Schwarzhaarige spürte, wie ihm Tränen in die Augen schossen und schließlich unaufhaltsam seine Wangen hinabströmten.

Das tat so unglaublich weh! Seine Hand verkrampfte sich an seiner Brust, dann trugen ihn seine Beine davon.

Takuya blickte sich um, sah in die Richtung, in der Akira verschwunden war.

Die Frau bemerkte dies, sah zu dem Pianisten auf und blickte ihn fragend an.

„Ist irgendwas dort hinten?“

„Ich weiß nicht. Ich hatte das Gefühl...“, meinte er und starrte noch eine Weile dort hin.

„Na ja, dann will ich mich verabschieden. Das war ein ausgezeichnetes Konzert, mein Lieber.“, sagte sie lächelnd und verneigte sich.

„Ah, dort hinten ist auch schon mein Mann!“

Sie hob die Hand und winkte leicht, dann hielt ein Wagen genau vor ihr, die Tür wurde geöffnet und sie drehte sich noch einmal zu Takuya um.

„Ich hätte niemals gedacht, dass aus dir einmal ein solcher Star werden könnte, kleiner Takuya!“, sagte sie lächelnd.

„Es war eine gute Idee von deinem Vater gewesen, dich mit deiner Begabung zu fördern. Ich bin immer gern deine Lehrerin gewesen! Ach ja. Das letzte Gesangsstück hat mir mit dem Jungen von damals um einiges besser gefallen. Richte deinem kleinen Freund Akira meine Hochachtung aus. Die hat er sich verdient! Und vergiss nicht, mit ihm über unsere Vereinbarung zu sprechen.“, meinte die Dame, zwinkerte dem Pianisten noch einmal zu und setzte sich schließlich in das smarte Auto ihres

Geliebten. Sie winkte noch einmal durch die Scheibe, dann setzte sich die Karosserie in Bewegung.

Der Pianist blickte ihr noch eine Weile nach und schmunzelte.

Ja, ihm hatte sein Stück von Akira gesungen auch um einiges besser gefallen...

Akira rannte durch die Dunkelheit, hörte nur noch seinen keuchenden Atem und das Scharren seiner Füße auf dem Kiesboden, als er einen Pak erreichte. Der Schwarzhaarige spürte so unglaublichen Schmerz in seinem Herzen, so dass er kaum bemerkte, dass sein Körper hart auf dem Boden aufschlug.

Erst als der dumpfe Schmerz seine Gliedmaßen lähmte und ihn aufwachen ließ, blickte er sich um, griff sich eine Hand voll Dreck und fing an, bitterlich zu weinen.

Warum hatte er Takuya nur vertraut?

Warum hatte er sich ihm so geöffnet, obwohl er doch wusste, dass man Fremden kein Vertrauen schenken sollte? Takuya mochte vielleicht sein Bruder sein, doch letztlich war er einfach nur ein Fremder! Akira wusste es eigentlich, doch hatte sich von ihm einlullen lassen und nun...? Nun war er doch wieder enttäuscht worden.

Enttäuscht und verletzt!

Nach einer Weile hatte er es geschafft, sich aufzuraffen und seinen müden Körper auf eine Parkbank zu schleifen. Ächzend ließ er sich darauf nieder und blickte gen Himmel. Sein schmaler Körper begann zu zittern; der Wind blies ihm eisig um die Ohren und ließ ihn sich wünschen, einfach zu Hause zu sein. Doch war das noch sein zu Hause? Oder anders ausgedrückt: War es denn jemals sein zu Hause gewesen? Sicher, Takuya hatte ihm in schweren Zeiten geholfen und ein Dach über dem Kopf gegeben, doch letztendlich brauchte er Akira nicht. Er hatte ihn die ganze Zeit angelogen und seine ach wie starken Gefühle für ihn waren wohl auch nichts anderes als eine gemeine Lüge!

Eine Lüge, die Akiras Herz sehr verletzt hatte...

Und nun war er hier, mitten in Kioto und wusste nicht so recht, wie er wieder zum Bahnhof kommen sollte. Außerdem war es bereits sehr spät und konnte sich so nicht vorstellen, dass noch ein Zug fahren würde. Schließlich kannte er es ja von Tokio, dass die U-Bahnen nach 23 Uhr ihren Dienst einstellten und erst am nächsten Morgen wieder Pendler zu ihren Arbeitsstätten in den Vororten der Stadt beförderten.

Hastig vergrub er seine Hände und sein halbes Gesicht in der dünnen Jacke, die er trug, versuchte, sich wenigstens etwas warm zu halten, doch seine Nasenspitze war schon bald betäubt, wie der Rest seines Körpers. Er wusste nicht mehr, wie viele Stunden er hier zugebracht hatte und schrecklich fror, er ging seinen Gedanken nach und achtete nicht mehr auf seine körperlichen Bedürfnisse. Bald schon entspannte sich sein Körper, er wurde müde und seine Augen klappten immer wieder zu, bis der leichte Körper seitlich auf die Bank kippte, Akira seine Knie an den Körper zog und schließlich in einen tiefen Schlaf sank.

Er musste einige Zeit geschlafen haben, denn als er aufwachte, stand die Mondsichel an einer anderen Stelle des Himmels.

Er blickte zu den Sternen hinauf und bemerkte bald, dass er unfähig war, seinen Körper zu rühren. Er schnaufte leise. Ob er nach Hilfe rufen sollte? Doch wer sollte ihn um diese Zeit schon hören? Es war schließlich mitten in der Nacht!

Er seufzte leise und wollte seine Augen ausruhen, da hörte er auf einmal Geräusche von Schritten. Sofort öffnete er seinen Augen wieder. Das war kein gutes Zeichen, denn welcher normale Mensch war um solch eine Uhrzeit noch draußen unterwegs?

Ein leichtes Zittern erfasste seinen Körper und schon stand ein Penner vor ihm. Dieser

war sturzbesoffen und blickte ihn ärgerlich an.

„Hau da ab!“, jaulte er und erhob seine Flasche.

„Das ist meine Bank!“, lallte der Mann.

„Was ist, mach schon, Scheißer!“

Ängstlich fixierte der Junge den alten Mann, der mehrschichtig in Lumpen gehüllt war, um der Kälte zu trotzen. Er hatte filziges, langes graues Haar, einen völlig zerzausten Bart und eine Wollmütze auf, die er bis zu seinen buschigen Augenbrauen gezogen hatte.

Der Alkohol hatte ihm zugesetzt, sein Gesicht war aufgequollen und seine Nase von feinen Äderchen geprägt, die man gut im fahlen Licht einer Laterne erkennen konnte.

„Was ist nun, du kleiner Bastard, beweg dich!“, grollte er, dann packte er den Jungen am Schlafittchen und zerrte ihn von der Bank, wirbelte ihn mit viel Kraft herum und ließ ihn los. Dumpf schlug Akiras Körper auf dem Boden auf; blieb dann regungslos im Dreck liegen.

Der alte Mann bemerkte, dass der Junge sich nicht regte, doch anstatt sich nun selbst auf die Bank zu legen, lief er die paar Schritte zu den Wehrlosen zu und schubste ihn mit seinem Fuß an, um zu testen, ob das Kind überhaupt noch lebendig war.

„Hey, bist du tot? Beweg dich!“, murmelte der alte Mann, dann beugte er sich nieder und begann, den Jungen abzutasten und nach Geld zu suchen.

„Hey, lass mich sofort los!“, kam es von Akira, der ich endlich dazu durchgerungen hatte, etwas zu sagen.

„Hör auf!“, rief er laut und versuchte, sich zu bewegen, doch nun hielt der alte Mann ihn fest auf den Boden gedrückt.

„Geld... Ich will Geld...“, brabbelte er und schob ihm mit zittrigen Fingern die Jacke nach oben, um in seinen Hosentaschen zu suchen.

„Gib mir Geld!“

Seine Hand fand den Weg unter die Jacke des Jungen, da er in den Jackentaschen nichts gefunden hatte, doch in den Jungen, der es fürchterlich mit der Angst zu tun bekam, kehrte so langsam das Leben zurück und er begann, den Obdachlosen von sich wegzudrücken.

„Lass mich los!“, schrie er nochmals, doch dadurch, dass er sich wehrte, wurde der Alte böse und drückte seine Hand mit Körpereinsatz auf den Brustkorb des Kindes, dem dadurch die Luft wegblieb.

Akira ächzte auf, mobilisierte seine gesamte Kraft und stieß den alten Mann von sich, so dass dieser rückwärts auf den Boden rollte. Er stieß dabei die Flasche um, deren Inhalt auf die Erde floss und darin versickerte.

Mit glänzenden Augen sah der Mann dem Wodka nach.

„Nein...“, wisperte er, fahrig versuchten seine Hände den Lauf des Alkohols aufzuhalten und griffen nach der nassen Erde, doch es war zu spät.

„NEIN!“

Rasch stand er auf, zog Akira auf die Beine und schüttelte ihn durch.

„Warum hast du das gemacht, Bastard?“, lallte er unverständlich, doch Akira konnte sich schon denken, was er gemeint hatte. Er antwortete nicht, sondern versuchte sich aus dem Würgegriff zu befreien.

„WARUM HAST DU DAS GEMACHT?“, schrie der Mann nun, schüttelte ihn heftig durch und schob den Kleinen gegen einen Baum, um ihn fest gegen diesen zu stemmen. Ein Zittern überkam den Körper des Mannes, dann schüttelte er den schmalen Körper erneut und ließ den Kopf des schmalen Jungen fest gegen den Baum schlagen.

Akira sah nur noch Sternchen, versuchte sich zu befreien und bemerkte mit Entsetzen

das vor Wut verzerrte Gesicht des Trinkers. Rasch kramte er in seinen Taschen herum und bewarf den Mann mit einigen Geldscheinen.

„Hier, da hast du Geld und jetzt lass mich in Ruhe!“, rief er panisch, versuchte sich aus dem Griff des eindeutig Stärkeren zu befreien, doch der Mann ließ ihn nicht los, schüttelte ihn wie im Wahn und Akira blieb nichts weiteres übrig, als verzweifelt um Hilfe zu rufen.

„Halt den Mund!“

Wieder wurde sein Kopf gegen den Baum geschlagen und dagegen gedrückt.

Erneut schrie der Junge laut und verzweifelt um Hilfe, weinte schon längst und wusste nicht mehr, was er noch tun sollte...

Akira schloss die Augen, als der Mann ihn erneut gegen den Baum drücken wollte, doch nichts geschah.

Er bemerkte nur, dass er sein Körper sein Gewicht wieder gänzlich selbst tragen musste, seine Knie weich wurden und er am Baum in sich zusammensackte.

Akira sah aber kurze Zeit später auf, bemerkte, dass der alte Mann seine Augen weit aufgerissen hatte, schließlich wie in Zeitlupe zur Seite wegkippte und regungslos liegen blieb.

Und hinter dem Mann stand Takuya und hielt noch die Flasche angehoben.

„Hoppla...“, meinte dieser nur.

„Der sollte nicht ganz so viel trinken, ich wollte ihm nur seine Flasche wiedergeben und ihm sagen, er solle die Umwelt nicht verschmutzen.“, sagte er lächelnd und warf die Flasche auf den beleibten Bauch des Mannes.

„Dafür, dass das ein Penner ist, ist er ganz schön fett.“, stellte der Pianist fest, dann sah er zu seinem kleinen Bruder, der ihn mit feuchten Augen anblickte und schließlich einen tiefen Schluchzer ausstieß, mit wackligen Beinen aufsprang und Takuya geradewegs in die Arme flog.

Weinend drückte er sich an seine Brust, verzweifelt umschlangen seine Arme den schlanken Körper des anderen und tasteten den Rücken Takuyas ab, der Akira durchs Haar strich und schließlich sein Gesicht sanft in seine Hände nahm und ihn zwang, ihn anzusehen.

„Ist alles okay, Akira?“, fragte er.

„Hat er dir sehr wehgetan?“

Vorsichtig tastete er den Hinterkopf des Kleinen ab, stellte fest, dass er zumindest nicht blutete, doch spürte eine große Beule.

„Au...“

„Schon gut. Nur eine Beule. Hast du Kopfschmerzen?“

„Es geht...“, schniefte er und spürte dann ein heftiges Brennen an seinem Ellenbogen. Er löste sich etwas von seinem Bruder und blickte auf seinen Arm. Die Jacke war aufgerissen und mit Blut beschmiert. Als der Mann ihn von der Bank geschleudert hatte, musste er sich den Arm wohl verletzt haben.

Takuya nahm Akira sanft an die Hand und betrachtete die Wunde im Schein einer Lampe.

„Das scheint nur etwas geschürft zu sein. Nichts Schlimmes. Ich werde dich erst mal ins Hotel bringen und mich um dich kümmern. Du bist eiskalt...“, stellte er fest und zog seine eigene Jacke aus, um sie um Akiras Schultern zu hängen. Er zog den Reißverschluss zu, hielt den Rücken des Kleinen fest und griff unter seine Kniekehlen, hob ihn auf die Arme und wollte losmarschieren, doch der Kleine wehrte sich.

„Lass mich los. Ich kann allein laufen...“, weinte er hervor.

„Du siehst schon so aus.“

„Trotzdem. Außerdem kannst du hier nicht weg, du hast den Mann umgebracht!“

„Er ist nicht tot...“, meinte er und deutete auf den Alten, der sich nun auf den Rücken drehte, schmatzte und laut zu schnarchen begann.

„Wenn er morgen aufwacht wird er sich eh an nichts mehr erinnern können, so besoffen wie der war.“, erklärte er und lief weiter. Akira war so leicht, dass er sich wehren konnte, wie er wollte. Gegen Takuya hatte er keine Chance.

„Ich glaube, wir müssen ernsthaft miteinander reden, Akira.“, sagte er. Das Gewicht des Kleinen machte ihm langsam wirklich Sorgen, genau wie der Rest seines momentanen gesundheitlichen Zustandes.

Akira sagte nichts, sah den anderen nur grimmig an. Mit Takuya reden? Was wollte der ihm schon sagen? Sicher, dass er mit diesem Flittchen zusammen sein wollte und nie etwas für Akira übrig hatte. So sah es nun mal aus.

Takuya schien ja nicht mal überrascht zu sein, Akira zu sehen, noch spürte er bei Takuya eine kleine Regung von Freude, ihn wieder zu sehen. Akira verfluchte sich selbst für sein schnell pochendes Herz und diese miesen Emotionen, die ihn die ganze Zeit ärgerten.

Keine drei Minuten später fanden sich beide im Hotel des Pianisten wieder. Akira machte große Augen. Dieser Park gehörte also zum Hotel, indem Takuya sich niedergelassen hatte. So ein Glück konnte ja auch nur Akira haben...

Er wusste von Takuyas Leidenschaft, nachts lange Spaziergänge zu machen, wenn er nicht schlafen konnte oder um sich nach einem Konzert zu beruhigen...

Tränen strömten seine Wangen hinab. Warum passierte so etwas immer nur ihm? Er hatte sich so darauf gefreut, seinen Geliebten wieder zu sehen, doch jetzt...

Dieser hatte sich den Schlüssel für sein Zimmer geben lassen und seinen Bruder, nachdem er aufgeschlossen hatte, die dreckigen Sachen bis zur Unterwäsche hin ausgezogen, ihn ins Bett gelegt und zugedeckt. Dafür war er extra noch mal losgezogen und hatte an der Rezeption nach Steppdecken gefragt, die nach einigen Minuten in das Zimmer des Stars gebracht wurden.

Er mümmelte seinen Bruder ordentlich ein und betrachtete ihn kurz.

„Was machst du nur für einen Mist, Akira?“, fragte der Rothaarige und strich seinem Bruder durchs Haar, seufzte und ging in Richtung Badezimmer.

„Ich lass dir jetzt ein schön heißes Bad ein. Warte solange.“

Er lächelte den Jungen sanft an, ging schnurstracks auf die Badewanne zu und steckte einen Luxusstöpsel in Entchenoptik in den Ausguss, dann drehte er den Wasserhahn so heiß auf, wie es nur ging und schüttete etwas Badewannenzusatz hinein.

Danach ging er zu seinem Freund zurück und setzte sich auf das Bett, strich über den Deckenhaufen und seufzte leise.

„Ich hab dich vermisst, Akira...“, wisperte er, stellte fest, dass der Junge die Augen aufriss und ihn entsetzt anblickte. Dieser bemerkte kaum, dass er schon wieder weinte, setzte sich auf und sah Takuya enttäuscht an.

„Achja, hast du das? Davon hab ich nichts bemerkt!“, heulte er heraus. Er wollte eigentlich beleidigt klingen, aber es ging nicht. Akira fand sich selbst in diesem Augenblick einfach nur erbärmlich.

„Du hast mich nicht angerufen, du hast mir nicht geschrieben und hast dich weder gewundert, noch gefreut, als ich hier aufgetaucht bin! Warum nicht? Wir waren einen Monat lang getrennt!“, sagte er mit bebender Stimme.

„Warum machst du das, Takuya? Warum lässt du mich in dem Glauben, du würdest mich lieben und ignorierst mich so. Also war diese Frau...“

Er schniefte und versuchte sich die Tränen von den Wangen zu wischen, doch konnte sich dennoch nicht aufhalten.

„Ehrlich, Takuya. Das tut verdammt weh...“, wisperte er, dann hielt er es nicht mehr aus, er drehte sich weg, presste sein Gesicht ins Kissen und ließ seinen Gefühlen einfach freien Lauf.

Takuya blickte ihn einen Moment entsetzt an, dann hob er die Decken hoch und kroch zu Akira, der sich ein Stück von ihm wegbewegte und lauter heulte, doch Takuya hielt ihn fest, schlang seine Arme um den ausgekühlten Körper und küsste die zarte Nackenhaut des Jungen.

„Schhh... Marshmallow. Nicht heulen.“, wisperte er, strich den zarten Arm seines Bruders entlang und spürte, wie er zitterte und durch das Weinen bebte.

„Es tut mir Leid...“, sagte er leise.

„Ich muss dir einige Dinge erklären, aber bitte versprich' mir eines, mein Kleiner: Denk nie wieder, dass ich dich nicht lieben würde. Du bist mir das Liebste auf der ganzen Welt!“, sagte er sanft.

„Du warst also doch hinter dem Lokal heute Abend? Das Sicherheitspersonal hat mir erzählt, dass jemand nach mir gefragt hat. Du hast wirklich gedacht, ich würde mit dieser Frau...?“, fragte er und sah, dass Akira seinen Kopf leicht hob und zu ihm nach hinten schielte.

„Ja, was sonst? Ihr habt euch so vertraut unterhalten...“, schniefte der Jüngere der beiden.

„Du kleines Dummerchen. Diese Frau ist über 50. Ich weiß sie sieht jünger aus, aber durch die Art, wie sie sich kleidet und verhält, denken viele, sie ist jünger... Na gut und wenn du ihr genau ins Gesicht siehst, dann merkst du es auch. Aber egal, sie ist nun mal nicht mein Fall, also...“, erklärte der Pianist.

„Ach ja?“

„Ja. Ich schwöre! Für mich zählst nur du, Akira. Du Dummkopf. Mein kleiner Dummkopf...“, wisperte Takuya und schmiegte sich fest an den kühlen Körper des Jungen.

Akira schwieg. Gut, er hatte Takuya wirklich nicht vertraut oder besser gesagt, hatte er ihm unterstellt, etwas mit dieser Frau zu haben. Er wollte ja nicht mal mit seinem Freund darüber sprechen, er hatte es einfach festgestellt und nur das gesehen, was er in dem Moment sehen wollte...

Mühselig drehte Akira sich um und sah Takuya verheult in die Augen.

„Liebst du wirklich nur mich?“, fragte er und sah ihn mit den unschuldigsten Augen an, die Takuya jemals gesehen hat.

Sofort strich der Ältere ihm durch die Haare.

„Natürlich! Ich liebe dich, Akira. Ich dachte, das wüsstest du bereits...“, hauchte er und drückte ihm sanft einen Kuss auf die Stirn.

„Außerdem würde ich nie etwas mit meiner ehemaligen Klavierlehrerin anfangen wollen. Ich mach zwar gerne verbotene Sachen, aber das brauch ich dann doch nicht...“, meinte er kichernd.

„Das war deine Klavierlehrerin?“, fragte Akira und sah seinen Freund mit großen Kulleraugen an.

„Ja. Und wenn sie Interesse an jemandem hat, dann bist das du!“

„Hä?“

„Sie hat dich singen gehört und kennt jemanden, der mit dir gerne einen Plattenvertrag abschließen würde.“, berichtete Takuya sachlich und grinste seinen

Bruder schließlich an.

„Was?“, hauchte der Kleine fassungslos.

„Ich soll singen? Die Leute wollen mich hören?“

„Na ja, was du draus machst, ist deine Sache, aber ich denke, du packst das schon. Du hast genug Zeit, um dich bei dem Bekannten meiner Lehrerin zu melden.“

Akira nickte.

„Das wird ich auf jeden Fall!“, quiekte Akira begeistert.

„Ich hab ja gesagt, dass du Talent besitzt, Kleiner!“

Fortsetzung folgt...